



## Die letzte Zuflucht der Inkas

*Als das Inka-Reich schließlich von den Spaniern unterworfen war, wurde die letzte Festung der früheren Herrscher verlassen. Der Ort fiel der Vergessenheit anheim. Nach zwei Jahrhunderten wurde die verlorene Stadt der Inkas wieder entdeckt.*

Das Reich der Inkas, Tahuantinsuyu (Das Land der vier Viertel), wurde 1532 von den Spaniern erobert. Der Triumph der Spanier war groß, aber nicht vollständig. Zwar nahmen sie 1533 Atahualpa, den Sapa Inka (Obersten Herren), gefangen und richteten ihn hin, aber sein Bruder Manco organisierte bald einen Aufstand gegen die neuen Herrscher. 1537, nachdem die Revolte fehlgeschlagen war, floh Manco in das Dorf Vilcapampa, das er zu einer Festung ausbaute. 1539 wurde diese Bastion von den Spaniern eingenommen, aber Manco konnte fliehen und kehrte später dorthin zurück. Sie widerstand den spanischen Angriffen 35 Jahre lang. Die letzte königliche Festung des großen Reiches wurde allerdings so undurchdringlich vom Dschungel überwuchert und so gründlich vergessen, daß man auch heute noch nicht sicher sein kann, ob die Überreste eindeutig identifiziert worden sind.

Bis zu seinem Tod im Jahr 1544 organisierte Manco Guerilla-Aufstände und machte sich das Chaos zunutze, das die Weißen durch Machtkämpfe untereinander anrichteten. Mancos weniger resolute Sohn und Erbe Sayri Tupac Inka ergab sich zwar 1557 den Spaniern, aber das tat dem Widerstandswillen Vilcapampas keinen Abbruch. Nachdem Sayri zur spanisch beherrschten Stadt Cuzco abgereist war, ging seine „llautu“, die mit scharlachroten Fransen verzierte Krone der Sapa-Inkas,

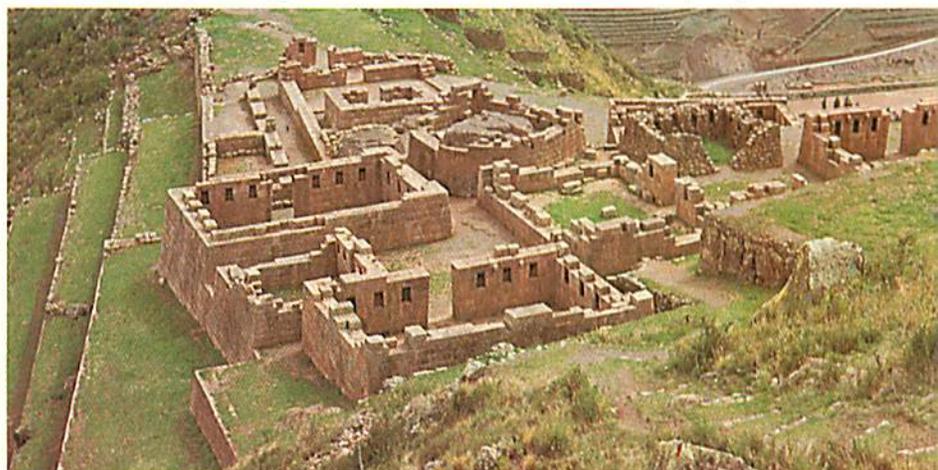
an seinen Bruder Titu Cusi Yupanqui über. 13 Jahre lang konnte dieser durch eine raffinierte Taktik seine Unabhängigkeit bewahren. Während er zum Beispiel Aufstände an den Grenzen zu Peru, das von den Spaniern kontrolliert wurde, anzettelte, gestattete er gleichzeitig Missionaren Zugang zu Vilcapampa und unterzeichnete sogar einen Friedensvertrag mit den Spaniern. Bis zu seinem Tod 1571 ließ Titu Cusi die Spanier in der Hoffnung, er würde sich ergeben.

Vizekönig Francisco de Toledo, der 1569 nach Peru kam, war allerdings kein Mann, der sich hinhalten ließ. Im April 1572 erklärte er

Oben:

*Nach der Ermordung des Königs Atahualpa wurde seine Leiche enthauptet.*

*Machu Picchu (oben links), die großartigste der Inka-Städte, wurde von ihrem Entdecker Hiram Bingham als der Ort angesehen, der am ehesten würdig war, die letzte Zuflucht der bedrängten inkaischen Herrscher zu sein. Die Stadt ragt inmitten weitläufiger Terrassen hoch über dem Fluß Urubamba auf. Allerdings war sie vermutlich nie mehr als ein Getreidelieferant für Cuzco, der Hauptstadt zur Zeit der spanischen Eroberung. Machu Picchu gehörte zu einer Reihe von Berggipfel-Städten, die durch eine gepflasterte Straße mit Cuzco verbunden waren. Auf dem Bild oben kann man diese jenseits von Pisac erkennen (unten).*



Vilcapampa den Krieg. Sechs Wochen später, am 1. Juni, schlug die Armee des Vizekönigs den neuen Sapa-Inka Tupac Amaru. Am 24. Juni wurde Vilcapampa besetzt, und Tupac Amaru floh in den Urwald. Toledos Männer verfolgten ihn und nahmen ihn gefangen; später wurde er öffentlich enthauptet.

Das war das Ende von Vilcapampa, genau wie Toledo es beabsichtigt hatte. Nach dem Tod Tupac Amarus griff der Regenwald auf die Stadt über und überwucherte den Zufluchtsort des Königs. Vilcapampa verschwand von den Landkarten, wurde aus der Erinnerung der Einheimischen gelöscht und von einem Urwald aus Baumwurzeln und Dschungelgewächsen eingeschlossen. Die 1572 von den Spaniern dort geöffneten Silberminen waren innerhalb von 40 Jahren erschöpft. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war aus dem blühenden San Francisco de la Vitoria ein armes Dorf geworden. 1768 schrieb der Forschungsreisende Cosmé Bueno, daß die Gegend um Vilcapampa nur noch eine Erinnerung an den Zufluchtsort der letzten Inkas berge. Aber der Name der Stadt überlebte in der Schreibweise „Vilcabamba“ in vielen peruanischen Ortsnamen.

Aber bereits damals übte dieser letzte verlorene Zufluchtsort eine große Anziehungskraft aus. Schon einige Zeit vor 1768 hatte eine Gruppe furchtloser Forscher den Apurimac mit Flößen überquert und sich zu einer Höhe von 1500 Metern vorgekämpft, bis zum Bergausläufer über dem rechten Flußufer, auf dem die alte Stadt Choquequirau stand. Dort fanden sie die Ruinen prächtiger Häuser und Paläste sowie große Mengen abgebauter Steine. Choquequirau schien die letzte Festung der Inkas gewesen zu sein – und der erste von mehreren Orten, die als Vilcapampa ausgegeben wurden.

Der überzeugendste Beweis wäre gewesen, wenn die Schätze gefunden worden wären, welche die Inkas hinterlassen hatten. In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts suchte der Grundbesitzer Señor Tejada dort nach Schätzen. 1834 folgte ihm der französische Comte de Sartiges. Keiner von beiden fand allerdings nennenswerte Spuren von dem sagenhaften Reichtum der Inkas. Sartiges traf aber auf typisch inkaische Architektur, und er erwähnte auch einen Bericht von spanischen Gesandten, die Sayri Tupac Inka in einer Stadt am rechten Ufer des Apurimac getroffen hatten. Es war der Fluß, den sie überqueren mußten, um den vereinbarten Treffpunkt zu erreichen. Sartiges nahm an, es handele sich bei diesem Ort um Choquequirau, die letzte Zufluchtsstätte der Inkas, die fälschlicherweise „Vilcapampa“ genannt worden war.

Obwohl Tejada und Sartiges keine Schätze fanden, hielt sich die Fama von sagenhaften Reichtümern, die in den Ruinen von Choquequirau vergraben worden seien, als „die letzten Überlebenden der Sonnenrasse sich zu diesem wilden Ort zurückzogen“, um mit den Worten des Forschers Angrand zu sprechen, der



Oben:  
Don Francisco de Toledo erklärte Vilcapampa im April 1572 den Krieg.

1847 von diesen Gerüchten nach Choquequirau gelockt wurde. Seine Ansicht, daß es sich tatsächlich um den königlichen Zufluchtsort handele, wurde von dem peruanischen Geographen Antonio Raimondi bestätigt, der 1865 das umgebende Tal erforschte. Als Beweis führte Raimondi einen Ausschnitt aus der 1639 verfaßten Erzählung des spanischen Priesters Antonio de Calancha an. Darin steht, Vilcapampa liege „zwei lange Tagesmärsche“ von einem Ort namens Puquiura entfernt. Diese Strecke schließt, laut Raimondi, Choquequirau ein.

Bis 1909 glaubte man, daß Choquequirau aller Wahrscheinlichkeit nach Vilcapampa gewesen sei. Die Theorie wurde erschüttert, nachdem die Stadt durch den Präfekten der Provinz Apurimac gründlich, aber erfolglos nach Schätzen durchsucht worden war. Gleichzeitig veränderte sich das Bild durch beweiskräftige Dokumente, die Angrand und Raimondi nicht zugänglich waren: Die „Relacion“, der Bericht Titu Cusis an den spanischen König aus dem Jahr 1570, und die 1610 veröffentlichten Chroniken des Baltasar de Ocampo wurden entdeckt. Nachdem er die neuen Beweisstücke studiert hatte, kam der Historiker Carlos Romero zu dem Schluß, daß Choquequirau nichts anderes als ein Außenposten des Vilcapampa-Staates gewesen sein mußte und Puquiura bei der Suche nach der letzten Zuflucht der Inkas ein viel erfolgversprechender Ort sei. In ihrer Nähe befände sich die Inka-Stadt Vitcos, die laut Titu Cusis „Relacion“ auf dem Weg lag, den Manco 1537 auf seiner Flucht nach Vilcapampa eingeschlagen hatte. Titu Cusi schrieb, sein Vater sei zur Stadt Vitcos zurückgekommen und von dort nach Vilcapampa gegangen, wo er einige Tage Rast machte. Dort errichtete er Häuser und Paläste, um die Stadt zu seiner Hauptresidenz auszubauen. Außerdem wird Puquiura auch von Antonio de Calancha und von Baltasar de Ocampo im Zusammenhang mit Vitcos genannt.

1911 folgte der Forscher Hiram Bingham den Hinweisen von Calancha und Ocampo; es gelang ihm, Vitcos zu identifizieren. Nur zwei Wochen vorher hatte Bingham eine grandiose „Stadt im Himmel“ entdeckt: Machu Picchu. Sie war aus genau ineinandergreifendem Steinwerk gebaut, das den Kurven des Berges folgte, auf dem die Stadt errichtet war. Machu Picchu lag über einem hohen, steilen Abhang, der zum Fluß Urubamba abfiel und war eine so große bauliche Leistung und an beherrschender Stelle errichtet, daß Bingham dazu verleitet wurde, sie für Vilcapampa zu halten. Wie Choquequirau lag Machu Picchu „zwei lange Tagesmärsche“ von Vitcos entfernt. Als man den Ort 1912 und 1915 vom überwuchernden Dschungel befreite, wurde die eindrucksvolle Größe der Stadt sichtbar. Bingham erinnerte sich an die Bemerkung Calanchas, Vilcapampa sei die größte Stadt dieses Gebietes.

Die restlichen Beweise Bingham waren allerdings etwas dürftig. Er glaubte zum Bei-

Unten:  
Adlige Inkas beim Bau einer Stadt. Diese Zeichnung stammt von Guaman Poma de Ayala, dem Autor einer Erzählung über das Leben der Inkas.



spiel, daß eine Röhre, die in Machu Picchu gefunden worden war, dazu diente, den betäubenden gelben Samen des Huilca-Baumes zu rauchen. Daraus ließe sich seiner Ansicht nach der Name Vilcapampa erklären: die Ebene (pampa) des Huilca.

Bingham suchte auch nach einem versumpften See, der Calanchas Bericht zufolge „Ungacacha“ hieß und auf dem Weg von Puquiura nach Vilcapampa lag. Diese Route war zuerst von den spanischen Mönchen und später von der militärischen Expedition Toledos 1572 genommen wurde. Bingham wählte aus den Namen verschiedener Seen und Sümpfe, die ihm von einheimischen Indianern genannt wurden, denjenigen heraus, der in seinen Ohren am ähnlichsten klang – Yana Cocha –, und erklärte ihn identisch mit Ungacacha.

Daß Machu Picchu beinahe 50 Jahre lang als die verlorene Stadt Vilcapampa angesehen wurde, lag an dem guten Ruf, den Bingham als Forscher genoß. Allerdings tauchte ein anderer Hinweis auf, der gegen seine Theorie sprach: Machu Picchu zeigte keinerlei Spuren einer Verwüstung durch die Spanier, und nichts deutete darauf hin, daß sie die Stadt belagert oder bewohnt hatten.

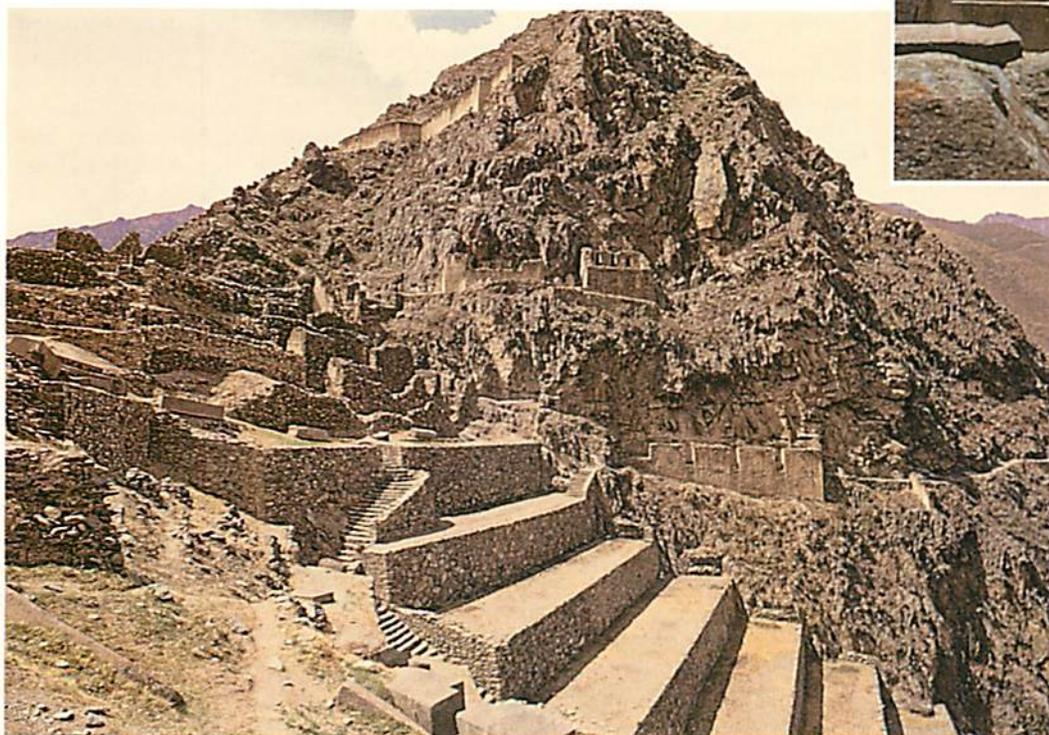
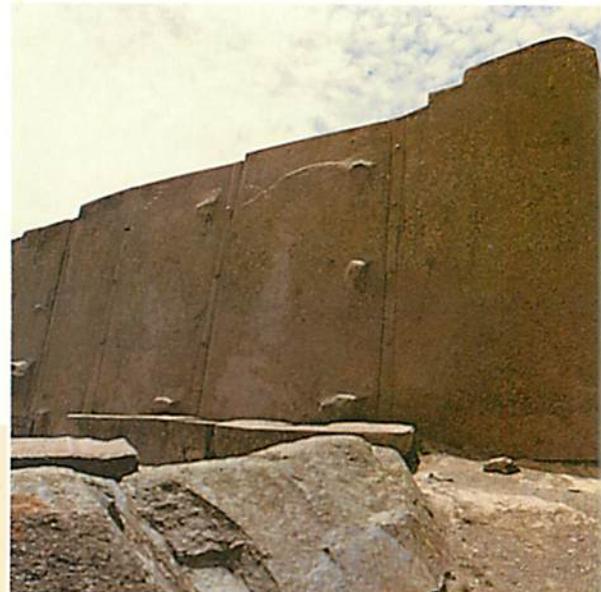
Diese Fakten traten zu Tage, als eine amerikanische Expedition 1940 ihre Arbeit aufnahm. Der Expeditionsleiter Paul Fejos bemerkte, daß die Anlage sich nicht für Verteidigungszwecke eignete, was bei Vilcapampa zweifellos der Fall war. Außerdem ergaben die Untersuchungen, daß Machu Picchu nicht ein isolierter Ort war, sondern lediglich eine von mehreren Bergstädten, die in einer Reihe lagen: Pisac, Yucay, Maras, Inti Pata, Ollantaytambo. Alle Orte überrichten den tobenden Fluß Urubamba und waren durch eine gepflasterte Straße miteinander verbunden. Sie lagen



Oben:  
*Hiram Bingham machte bei der Erforschung der inkaischen Vergangenheit die großartigsten Funde. In einem Monat entdeckte er 1911 die Ruinen von Machu Picchu, Vitcos und Espiritu Pampa.*

jeweils etwa 16 Kilometer voneinander entfernt und auf dem Weg nach Cuzco. Wegen der langen Terrassenfluchten kam Fejos zu dem Schluß, daß vor der Ankunft der spanischen Eroberer dort Agrarprodukte für den königlichen Hof in Cuzco angebaut worden waren.

Nach diesen Feststellungen wurde Machu Picchu, ebenso wie Choquequirau zuvor, von der Liste der möglichen Vilcapampas gestrichen, und die Suche nach der eigentlichen Zufluchtsstätte verlagerte sich wieder in den dicht wuchernden Regenwald. Dieser war so unzugänglich, daß die Mitglieder einer amerikanischen Expedition 1963, als die Hügel zwischen den Flüssen Apurimac und Urubamba erforscht wurden, mit Fallschirmen abspringen mußten. In dem Gebiet, etwa 45 Kilometer nördlich von Espiritu Pampa, fanden die Forscher keine Spur von irgend etwas, das einem Zufluchtsort der Inkas ähnlich sah. Nach heutigem Wissensstand waren sie allerdings sehr nahe daran, wie auch Hiram Bingham, der Espiritu Pampa kurz besichtigte, nachdem er Vitcos entdeckt hatte.



*Ollantaytambo (links) ist eine der besterhaltenen Inka-Städte und wird auch heute noch bewohnt. Sie wird von einer mächtigen Zitadelle überragt, in welcher der Sonnentempel (oben) steht. Die Spanier griffen die Stadt an, einer von ihnen berichtete: „Als wir Tambo erreichten, stellten wir fest, daß es so gut befestigt war, daß es furchterlich aussah ... Plötzlich erschienen so viele Männer auf allen Seiten, daß jeder sichtbare Mauerabschnitt mit Indianern besetzt war.“ Die Spanier wurden zurückgeworfen, flohen in der Nacht und mußten sich den Rückweg nach Cuzco erkämpfen.*

Im Juli 1964 befreite der Amerikaner Gene Savoy einen großen Teil von Espiritu Pampa aus dem Kokon des Dschungels und legte eine Stadt von beträchtlichem Ausmaß frei, mit gut 300 Häusern, 60 größeren Gebäuden, einer Brücke und Wasserläufen, die alle in dem für die Inkas charakteristischen Stil gebaut waren. In der umliegenden Ebene wurden Spuren von inkaischen Straßen gefunden, welche die Gipfel der Marcacocha-Picacocha-Gebirgskette überquerten. In der Nähe verlief auch während Vilcapampas Unabhängigkeit die Grenze zwischen dem inkaischen und dem spanischen Peru.

Für Savoy bestand kein Zweifel, daß Espiritu Pampa Vilcapampa war. Diese Ansicht wurde durch den Forscher und Schriftsteller John Hemming bekräftigt, der als Beweis unter anderem zwei Dokumentarquellen zitiert, die noch nicht entdeckt waren, als Bingham 1911 Machu Picchu erreichte, und denen Savoy 1964 anscheinend nicht viel Bedeutung beimaß. Die eine war eine Depesche von General Martin Hurtado de Arbieto, dem Befehlshaber der Armee des Vizekönigs Toledo



*Diese überwucherten Mauern (links) und Terrassen von einst kultiviertem Land (ganz oben) liegen im Urwald von Espiritu Pampa. Große Teile der Ruinen wurden durch eine Expedition unter Leitung des Amerikaners Gene Savoy (oben) freigelegt. Handelt es sich hierbei um die Überreste von Vilcapampa?*

im Jahr 1572; sie wurde 1935 veröffentlicht. Als zweites Beweisstück entpuppte sich der erste Teil von Martin de Muruas Geschichte Perus von 1590 bis 1611, die 1945 entdeckt und 1962 veröffentlicht wurde. Arbieto schrieb an Toledo, daß in Vilcapampa Zuckerrohr, Baumwolle und Koka angebaut wurden, alles tropische Produkte. Murua merkte mehrmals an, daß Vilcapampa ein „heißes Land“ sei. Diese Beschreibungen treffen auf Espiritu Pampa zu, aber nicht auf Machu Picchu, das dreimal so hoch liegt. In seiner *Relacion* von 1570 schrieb Titu Cusi auch, daß Mancos Hauptresidenz ein warmes Klima besitze, von dem man sich in Vitcos erholen könne, weil es in einer kühleren Zone liege. Zusätzlich deuten die Flora und Fauna um Vilcapampa, wie sie von Martin de Murua beschrieben wird,

und Arbeitos Bemerkung, Vilcapampa wäre wie Cuzco in ein weites Tal eingebettet, wiederum auf Espiritu Pampa hin.

Hemming hält „Ungacacha“, den versumpften See auf dem Weg nach Vilcapampa, für Oncoy Cocha und nicht Bingham's Yana Cocha. Wenn Oncoy Cocha das fragliche Gewässer wäre, dann hätte der von Calancha beschriebene Weg die Spanier nach Espiritu Pampa und nicht nach Machu Picchu geführt. Alle Hinweise auf Ortsnamen, die Calancha auf dem Weg nach Vilcapampa anführt, deuten auf eine Bewegung nordwestlich von Vitcos in das jenseits liegende Tal, auf Espiritu Pampa zu. Machu Picchu liegt in der entgegengesetzten Richtung.

Daß Vilcapampa so lange überleben konnte, ist zum Teil durch das unwegsame Gelände in der Umgebung begründet. An manchen Stellen steigt das Land auf über 4000 Meter an. Schneebedeckte Berge wechseln sich ab mit drückend heißem, unentwirrbarem Dschungel, der von Fledermäusen bevölkert ist. Dazwischen rauschen tobende Flüsse und Bäche, durchsetzt mit Sümpfen und Morast voller Schlangen. Ein Vorwärtskommen war – und ist auch jetzt noch – nur unter großen Gefahren möglich, auf steil abfallenden Pfaden, die von gähnenden Abgründen gesäumt sind. Kein Wunder, daß der letzte königliche Zufluchtsort der Inkas mit diesen natürlichen Abwehrranlagen so lange Widerstand leisten konnte – jahrzehntelang den Angriffen der Spanier und jahrhundertlang der Suche späterer Forscher.